

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk
Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda u. Neukirch (L.) bestellbarerweise bestimmte Blatt u. enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda u. and. Behörden.



Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten
Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage
Frau und Heim / Zum Sonntag / Landwirtschaftliche Beilage — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda — Postcheck-Konto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbands Girokassa Bischofswerda Konto Nr. 364

Abonnementpreise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbjährlich RM. 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Rpf. Einzelnummer 10 Rpf. (Sonntagsnummer 15 Rpf.)

Verantwortlicher: Kurt Bischofswerda Nr. 444 und 445
Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Veröffentlichung durch höhere Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die 66 mm breite einseitige Millimeterzeile 8 Rpf. Im Zeitteil die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Rpf. Nachschlag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Einzelgen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 128

Montag, den 5. Juni 1939

94. Jahrgang

Der Führer stellt die Einkreiser an den Pranger

Bedeutungsvolle Rede auf dem Reichskriegertag — „Drohungen können uns nicht imponieren — Die ganze Nation unter heroischer Führung soldatisch“

Am 4. Juni. Die kurhessische Gauhaushalt, die Stadt der Reichskriegertage, erlebte gestern den höchsten und eindrucksvollsten Tag ihrer langen Geschichte. Sie sah den Führer in ihren Mauern. Sie hörte ihn sprechen zu den Soldaten des Weltkrieges, zu den Vätern und Frauen des nationalsozialistischen Deutschland, zu den Kostenträgern des Großdeutschen Reiches.

Der Führer war im Sonderflugzeug um 10 Uhr auf dem Kaffeler Flughafen eingetroffen, wo sich weitere Vertreter aus Partei, Wehrmacht und Staat zum Empfang eingefunden hatten. In der Begleitung des Führers befanden sich die Reichsleiter Dr. Dietrich und Bornemann, Reichskriegertageführer Oberführer, Obergruppenführer SA, Obergruppenführer Prinz Philipp von Hessen, die Abteilungsleiter des Führers Obergruppenführer Bräuner, Gruppenführer Schaub, Brigadeführer Bornemann, Oberstleutnant Schwanitz, Hauptmann Engel. Nach dem Abfertigen der Frau einer Ehrenkompanie der Luftwaffe, eines Ehrenkardes der 4. Verfügungstruppe „Germania“-Kavallerie und einer Ehrenkompanie der Schutzpolizei begab sich der Führer sodann im Kraftwagen durch die dicht gedrängten Straßen nach der Reichsfeier, um der großen Kundgebung des Großdeutschen Reichskriegertages teilzunehmen. Auf seiner ganzen Fahrt wurde der Führer von dem begeisterten Jubel der Bevölkerung begrüßt.

Obwohl der Führer zu sprechen begonnen hatte, blieb der Reichskriegertageführer General Reinhard bei den Führer inmitten seiner Frontkameraden willkommen.

Nach der Totenehrung, in die alle Kämpfer für die Größe des Reiches eingeschlossen wurden, unterstrich General Reinhard, daß die Herrlichkeit unter den ehemaligen Soldaten besteht und die Trennung von Vater und Sohn aufgehoben wurde.

Es gibt hier und da zaghafte Gemüter, die ihre Stimme erheben, als die SA-Wehrmannschaften geschaffen wurden. Sie sollten — so meinen viele — das Ende des Reichskriegertages bedeuten. Die SA-Wehrmannschaften dienen der Wehrberechtigung unseres Volkes. — Sie sollen dafür sorgen, daß die Körper aller deutschen Männer, solange sie wehrfähig sind, zahlhaft und wehrtüchtig bleiben. — Wir werden die SA-Wehrmannschaften hierin nach unseren Kräften unterstützen. — Welche Organisationen sind deshalb auch keine Konkurrenzunternehmen; sie werden im Dritten Reich in bester Kameradschaft sich gegenseitig ergänzen.

Als ganz besondere Auszeichnung haben wir es alle empfunden, daß der Führer unter den unmittelbaren Befehl des Führers gestellt ist, und daß aus dem alten Offiziersbund der Nationalsozialistische Reichskriegertag hervorgegangen ist. Die unerhörten Leistungen des deutschen Soldaten bis tief in die Gegenwart hinein verpflichteten zur härtesten Aufgabe der Frontkameradschaft. Mit dem Dank der Frontsoldaten an den Führer für die kriegslose Schöpfung des Großdeutschen Reiches, wodurch der Welt der Friede erhalten worden sei, leitete General Reinhard zur Führerrede über.

lebendig werden, so ist es bei uns vor allem die Erinnerung an die größte Zeit, die menschlichem Wissen in der Welt jemals geschenkt worden war.

Ein Vierteljahrhundert beginnt dann vor unseren Augen zu verfließen, und die Allgewalt des Schwerkens aber auch größten Zeitalters unserer Geschichte zwingt uns wieder in ihren Bann. Was immer nun die einzelnen aus dem sorgsam gehüteten Schatz dieser ihrer teuren Erinnerungen untereinander austauschen vermögen, wird übertrifft von dem, was diese Zeit im Gesamten für unser Volk bedeutet, so schicksalhaft sie sonst auch für unser eigenes Leben gewesen sein mag. Für mich als Führer der Nation ergibt sich nun beim drückenden Nachsinnen vor allem immer wieder eine Frage, die ich als unendlich wichtig nicht nur für unser damaliges Geschick, sondern auch für die richtige Gestaltung unserer Zukunft ansehe, nämlich die Frage der Vermehrung oder Unvermeidbarkeit des damaligen Geschehens.

Die deutsche Unterschrift unter Versailles gelöscht

Vor 20 Jahre wurde eine erbärmliche Staatsführung betraut, unter einem — wie sie wohl glaubte — unüberwindlichen Zwang ihre Unterschrift unter ein Dokument zu setzen, das Deutschland die Schuld am Kriege als endgültig erwiesen aufzubürden versuchte. Wissenschaftliche historische Untersuchungen haben unterdessen diese Behauptungen längst als Lüge und Fälschung erwiesen. Ich selber habe diese wider besseren Willens geleistete Unterschrift unter das Versailles Diktat feierlich gelöscht und damit auch rein formell der Wahrheit die Ehre gegeben. (Brausender Beifall, stürmische Gebrüll branden empor.)

Der Führer spricht zu den alten Soldaten

Meine Kameraden!

Es ist zum ersten Male, daß ich an einem Reichskriegertage teilnehme, das erstmalig, daß ich zu euch, ehemaligen Soldaten der alten und auch neuen Wehrmacht, spreche. Der Reichskriegertageführer des NS-Reichskriegertages, Kamerad Reinhard, hat mich in eurem Namen begrüßt als einen Soldaten des Weltkrieges und als den Führer und Anwalt des deutschen Volkes und Reiches. In beiden Eigenschaften möchte ich diesen Gruß nun erwidern. Als Führer greife ich euch in Vertretung des deutschen Volkes namens all der Millionen deutscher Menschen, die nicht nur auf Grund eines verfassungsmäßigen Rechts, sondern als Ausdruck ihres Vertrauens mir das Schicksal ihres eigenen Lebens und damit das Schicksal des Reiches anvertraut haben.

Das deutsche Volk ist gerade in diesem Jahre von dem Gefühl des tiefsten Dankes befeuert gegenüber denen, die einst die schwere und edelste Pflicht erfüllten. Als alter Soldat aber greife ich euch mit der Empfindung der Kameradschaft, die sich in tiefstem Sinne nur dem eröffnen kann, der im Kriege die edelste Vertiefung dieses Begriffes erlebte. Denn nur dem erschließt sich der herrliche Sinn einer männlichen Gemeinshaft am erspürtesten, der sie unter dieser härtesten Erprobung des Mannesmuten und der Wandertreue sich bewähren sah.

nen harten Anforderungen an Pflichtbewußtsein und körperliche Leistungsfähigkeit die Summe der Erinnerungen bildet, die bei einem solchen Zusammentreffen dann wieder

Die Kriegsziele der Einkreiser die gleichen wie 1914

Allein, unabhängig davon muß uns allen eines bewußt sein: Die Schuld am Kriege ist unlässbar verbunden mit der Aufstellung des Reichskriegertages. Kein Volk und kein Regime werden Krieg führen, bloß um des Krieges willen. Nur im Gehirne derer, die die Verantwortung für die Verheilung des Krieges greifen, daß irgend jemand aus reiner Lust am Töten oder Blutergießen zum Kriege schreiten kann. Es war aber nun entscheidend, daß die deutsche Regierung nicht nur vor dem Jahre 1914 kein Kriegsziel bejahete, sondern daß sie sogar im Kriege selbst zu keiner irgend- wie vernünftigen oder gar bräutlichen Kriegszielklärung zu kommen vermochte. Der Friedensvertrag von Versailles hat demgegenüber aber erkennen lassen, welches die wirklichen Kriegsziele der damaligen britischen und französischen Einkreisungspolitik gewesen waren. Der Raub der deutschen Kolonien, die Vernichtung des deutschen Handels, die Verstärkung aller deutschen Geistes, und damit Lebensgrundlagen, die Befestigung der deutschen politischen Stellung und Machtstellung, mithin also die gleiche Zielsetzung, wie sie die britischen und französischen Einkreisungspolitik auch heute besitzen! (Stürmische Applaus.)

Deutschlands einzige Schuld

Und es ist gut, wenn wir uns nun daran erinnern, daß diesen durch das spätere Friedensdiktat von Versailles erhaltenen Absichten und Kriegszielen unserer Gegner die damalige deutsche Staatsführung gänzlich stillos und leiser auch willenlos gegenüberstand. So konnte es geschehen, daß nicht nur keine deutsche Kriegszielklärung vorhanden war, sondern daß auch nicht die notwendigen deutschen Kriegszielklarungen selbst im Sinne einer nur wirkungsvollen Abwehr getroffen waren.

Und hier liegt vielleicht die schlimmste Schuld Deutschlands am Weltkriege, nämlich die Schuld, durch eine kräftige Vernachlässigung der deutschen Rüstung es einer Umluft geradezu erleichtert zu haben, den Gedanken einer deutschen Vernichtung zu propagieren und am Ende dann ja auch zu verwirklichen.

Unter für uns heute gänzlich unverständlichen Eintönigkeiten wurde noch im Jahre 1912 an den so notwendigen Rüstungen abgesehen, mit lächerlichen Beträgen gegen, dem widerstrebende aufrechte Soldaten in die Hände gedrückt und dadurch die Ueberzeugung der Gegner gestärkt, einen erfolgreichen Waffengang mit Deutschland vielleicht doch wagen zu können. Daß darüber hinaus auch die reine wehrmäßige Erfassung der deutschen Menschen war in ungenügendem Ausmaß geschah und damit viele Hunderttausende tauglicher Männer einer Ausbildung verlustig gingen, was sie später in einer kritischen Stunde, als doch eingezogen, zu einem hohen Prozentfuß mit dem Tode büßen mußten, vertritt nur dieses Bild einer unzulänglichen Staatsführung und damit der einzigen wahrhaften Schuld nicht nur am Beginn dieses Krieges, sondern vor allem auch am Ausgang des Kampfes.

Wenn nun trotzdem gerade der Weltkrieg für uns Deutsche zur Quelle stolze Erinnerung wird, dann nicht im Hinblick auf die viel zu schwache Rüstung, auf die unzulängliche Staatsführung usw., sondern ausschließlich im Hinblick auf das in ihrem inneren Wert so einzigartige Instrument der damaligen deutschen Wehrmacht, des Heeres, der Marine und der späteren Luftwaffe, die zahlenmäßig oft um ein Vielfaches vom Gegner übertrifft, wertmäßig aber niemals erreicht worden war.

Vor 25 Jahren

Wenn ich nun heute zu Ihnen, meine Kameraden, spreche, dann erlebe ich in der Erinnerung auch selbst wieder die Gewalt jener Zeit, die nunmehr ein Vierteljahrhundert hinter uns liegt und die besonders die Soldaten des alten Heeres als die größte ihres eigenen menschlichen Daseins empfunden haben und die sie auch jetzt noch immer in ihren Bann gezogenen hält.

Fast 25 Jahre liegen hinter uns, seit den und alle auch heute noch auf das gewaltigste wachenden Wochen, Tagen und Stunden, da das deutsche Volk nach einer langen, friedlichen behüteten Zeit des Aufstiegs gestungen war, für sein Dasein einzutreten. 20 Jahre aber sind vergangen, da man uns nach einem heillosen Widerstand geführt Widerstand jenes Diktat anzuheben, das in der Theorie bestimmt sein sollte, die Welt eine neue Ordnung zu schaffen, und das verflucht war, in der Praxis jede vernünftige, auf der Anerkennung natürlicher Lebensrechte basierende Ordnung zu zerstören.

Was haben diese fünf Jahre von 1914 bis 1919 an Schicksalhaftem, Grosem, Erschütterndem und Entsetzlichen für unser Volk umschlossen! Welches Leid war die Folge unseres Zusammenbruchs, in welche Tiefen der Demütigung, Niedertrug und Not wurde Deutschland geworfen!

Wie gewaltig ist aber auch das Wunder, daß das zum Untergang bestimmte Reich am Ende doch noch aus dieser beispiellosen Vernichtung zurückkehrte und einem neuen Aufstiege entgegenführte, von dem wir glauben, daß er besser und noch allem dauerhafter laudierter sein wird als irgendein anderer Vorgang in unserer deutschen Geschichte.

Wenn Soldaten zusammenkommen, dann fliegen ihre Gedanken und ihre Gespräche zurückgreifen in die Zeit gemeinsam erlebter Jahre, und in Erinnerung an das längst vergangene wird ihnen im Geiste das wiedererlebte, was einst gemeinsamer Inhalt ihres Lebens war. Wie in den Wochen langer Friedensjahre der alltägliche Dienst in sei-

Es gab damals in Deutschland leider Menschen, die den extremen Forderungen englischer Zeitungen und englischer Politiker über die notwendige Wegnahme der deutschen Kolonien, die Vernichtung des deutschen Handels, die bereits im Frieden bekannt geworden waren, keinen Glauben schenken zu müssen verweigerten. Der Weltkrieg und das Friedensdiktat von Versailles haben die deutsche Nation nun eines anderen belehrt. Was früher scheinbar unverantwortliche Publizisten als Ausgeburt ihrer Phantasie oder ihres Hasses verurteilt hatten, war eben doch das Ziel der britischen Politik gewesen, nämlich der Raub der deutschen Kolonien, die Vernichtung des deutschen Handels, die Verstärkung der deutschen Handelsflotte, die wirtschaftliche Entwertung und Herabsetzung des Reiches, mithin die politische und körperliche Ausrottung des deutschen Volkes. Dies waren die Ziele der britischen Einkreisungspolitik vor dem Jahre 1914.

Ebenso friedenswillig wie einsatzbereit

Der Rückblick und die Erinnerung an diese große Zeit müssen in uns allen, meine Kameraden, aber eine Ueberzeugung und einen Entschluß festigen:

Erstens: Die Ueberzeugung, daß das deutsche Volk nur mit größtem Stolz auf seine Vergangenheit zurückblicken kann, und insbesondere auf die Jahre des Weltkrieges. Als Führer der deutschen Nation kann ich daher als ehemaliger Kämpfer in keiner Sekunde ausgehen, daß irgend jemand in den Reihen unserer westlichen Gegner das

Recht haben könnte, sich als etwas Besseres zu denken oder anzusehen, als wie Deutsche es sind! Ich leide daher auch nicht im geringsten unter irgendeinem Minderwertigkeitskomplex. Ich lehne im Gegenteil in der Erinnerung an die vier Jahre Krieg, die ich selber dank einer gnädigen Vorsehung das Glück hatte mitmachen zu dürfen, nur einen Grund zum stolzen Vertrauen auf mein deutsches Volk und als Soldat auch auf meine eigene Person. Diese Jahre machen mich im tiefsten Innern ebenso feierlich bereit in der Erkenntnis der unerschütterlichen Ehren